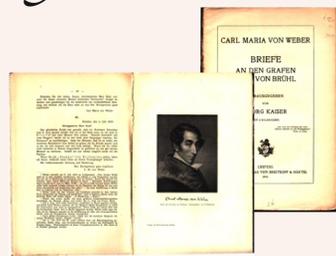


Die Probleme bei der Entstehung der Oper „Der Freischütz“



Die Briefe zwischen Weber und Brühl

Der Briefwechsel zwischen Carl von Brühl und Carl Maria von Weber ist eine entscheidende Quelle, um den Entstehungsprozess des „Freischütz’s“ besser aufzuzeigen. Diese Briefe sind aus dem Buch „Carl Maria von Weber. Briefe an den Grafen Karl von Brühl“ entnommen. Leider sind nur die Briefe von Carl Maria von Weber enthalten. Diese haben wir sowohl als kurze Zusammenfassung als auch in Zitaten wiedergegeben.

Briefe von Carl Graf von Brühl und Webers Tagebucheinträge im Zusammenhang mit Brühl sind hingegen auf der Internetseite www.weber-gesamtausgabe.de teilweise online vorhanden und in die heutige Sprache übertragen.

Briefe von Carl Maria von Weber

Erste Startschwierigkeiten

Hosterwitz bei Pillnitz, den 12. August 1819
Carl Maria von Weber möchte Carl von Brühl das Textbuch zum „Freischütz“ schicken.

Hochgeborener Herr Graf!
[...] Wenn es Ihnen genehm wäre, mir vielleicht einen Tag zu bestimmen, an welchem ich Ihnen eine Stunde Zeit in Seifersdorf rauben dürfte, [...] Indem ich es sehr wünsche, dass meine Oper diesen Winter noch in Berlin in Szene gehen möchte.
Carl Maria von Weber

Allerdings hat Weber bis zu diesem Zeitpunkt erst den ersten Akt fertiggestellt.

Briefe des Grafen Karl von Brühl

Seifersdorf, 23. August 1819
Herr Kapellmeister von Weber

Herzlichen Dank, bester Herr von Weber für die Ueberschickung Ihrer neuen Oper, deren Text ich mit großem Vergnügen gelesen habe. [...] Einige Kleinigkeiten, aber auch nur wirkliche Kleinigkeiten in den scenischen Anordnungen würde ich vielleicht abgeändert wünschen, und darüber mit Ihnen mündlich Rücksprache nehmen.

Der Aufführung in Berlin wird denke ich im nächsten Winter nichts entgegen stehen und das einzige, was ich vielleicht ... zu wissen glaube, ist daß die Aufführung schwerlich vor noch während des Carnevals wird geschehen können. [...]

Brühl

Die Zeit drängt...

Dresden, den 6. Dezember 1819
Carl Maria von Weber hat die Oper nun fast fertig geschrieben und meint, dass sie im Februar 1820 fertig sei. Die Aufführung soll nun im März stattfinden und Brühl wird zur Organisation gedrängt.

Hochgeborener Herr Graf!
Hochgeehrtester Herr und Freund!
[...], Ich wiederhole nun meine Bitte um sichere Aufführung der Jägersbraut im Monat März 1820, wozu wohl nachgerade die nötigen Anordnungen, Dekorationen usw. betreffend, zu machen sein möchten. Verzeihen Ew. Hochgeboren der Vatersorge des Komponisten, wenn er, eigentlich unnötigerweise, hieran einen so vielerfahrenen einsichtsvoll Kunstlenker zu erinnern wagt. [...]

Carl Maria von Weber will die Oper dann in zwei bis drei Wochen einstudieren. Zudem trägt die Oper nun nicht mehr den Namen „Probeschuß“ sondern „Jägersbraut“.

Berlin, 14. Februar 1820
Königl. Sächsischen Kapellmeister Herrn Carl Marie v Weber
Hochwohlgeboren

Meinen freundlichen Gruß zuvor bester Herr von Weber, und dann die bestimmte Versicherung, daß ich die Jägersbraut als erste Oper im neuen Schauspielhause zu geben gedenke. Wenn die Vollendung des Hauses herannaht, sollen Sie davon unterrichtet werden, um sich zur rechten Zeit hier einfinden zu können.

Ich hoffe mit Zuversicht, das Haus in den ersten Tagen des Augusts einzuweihen. Angenehm wird es mir sein, wenn Sie uns bald d. h. wenigstens im Monat April schon die Chor Partien nebst der Chor Partitur schicken könnten, damit Leidel dießelbe mit Muse einstudiren möge. –

Brühl

Erneute Verzögerungen

Dresden, den 8. Mai 1820
Die Partitur von Weber soll erst im April bei Brühl eintreffen, da er es aufgrund von Dienstgeschäften nicht eher geschafft hatte. Des Weiteren stand Gaspare Spontini mit seiner Oper „Olympia“ noch den Plänen der beiden im Weg und so wurde die Operaufführung auf Oktober verschoben. Brühl erfuhr außerdem von Sorgen Webers über die Verzögerung des Theaterbaus, denn diese könnten sogar noch bis zum Winter dauern. Er war sehr beunruhigt, aufgrund all der Verzögerungen, denn er wollte die Oper schnellstmöglich zur Aufführung bringen und Brühl sollte ihn deshalb auf andere Gedanken bringen.

Hochgeborener Herr Graf!
Hochgeehrter Herr Generalintendant!
[...] Man hat mir hier so viele unangenehme Dinge über den verzögerten Theaterbau erzählt, dass ich in der Angst meines Herzens nur von Ihrem vollgütigen Aussprache Beruhigung erwarten kann. Viele sprechen sogar von Ende des Winters. – der Himmel behüte mich vor so einem Donnerschlage. [...]
Carl Maria von Weber

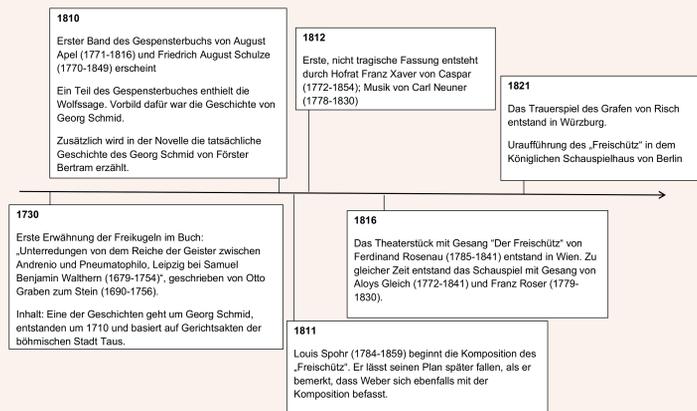
Berlin, 24. Mai 1820
den kl Sächsischen Kapellmstr Hrn Maria von Weber
Hochwohlgeboren

Da die Eröffnung des neuen Schauspielhauses nicht vor Mitte October d. J. geschehen kann, indem zwar mehr die innere Einrichtung, nicht aber die äußeren Bildhauerarbeiten früher beendet werden, so ersuche ich Sie, werther H. v. Weber Ihre Reise hierher um diese Zeit festzusetzen, da ich hoffen darf, daß nicht wieder unvorhergesehene Hindernisse einen längeren Aufschub verursachen sollen*.

Durch Hrn. Musicdirector Hellwig habe ich die mir übersendeten Chorstimmen nebst Chorpartitur der Jägersbraut richtig erhalten und danke Ihnen recht sehr dafür. Nun erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit eine wohlmeinende Bemerkung. Der Titel dieser Oper scheint mir und mehreren Kunstverständigen nicht so recht passend und dem Inhalt entsprechend als der in dem GespensterBuche von Apel und Laun gebrauchte Titel, Freyschütz. Es wäre deshalb ganz außerordentlich wünschenswerth, daß Sie deshalb mit wlb Kind gefällige Rücksprache nähmen und ihn zur Wahl des vorgeschlagenen Titels bestimmen möchte...

Das Märchen, aus dem das Sujet genomme, ist ja doch bekannt genug, und eben darum der letztere Titel unstreitig zweckmäßiger und romantischer.

Der Entstehungsprozess der Geschichte des Freischützes



Entstehungsprozess der Oper:

1810 erschien der erste Band des „Gespensterbuchs“ von August Apel und Friedrich August Schulze. Im Sommer desselben Jahres entstand bei Carl Maria von Weber erstmalig die Idee, das Buch als Oper aufzuführen, nachdem er zufällig darauf gestoßen war. Zu dieser Zeit befand er sich gerade auf Stift Neuburg. Seine Idee griff Weber allerdings erst 1817 in Dresden wieder auf. Unter dem Titel „Die Jägersbraut“ ließ er den Dresdner Dichter Johann Friedrich Kind ein Textbuch verfassen.

Die Entstehung des Librettos war nach wenigen Tagen abgeschlossen. Von diesem Zeitpunkt an begann Carl Maria von Weber mit der Komposition, die durch verschiedene Vorkommnisse Maria von Weber mit der Komposition, die durch verschiedene Vorkommnisse leider nur schleppend voranging. Mitte 1819 unterstützte Graf von Brühl Weber in seinem Vorhaben und drängte Weber gleichzeitig zur Fertigstellung der Partitur und damit der Oper. Dieser langwierige Prozess wird in dem regen Briefwechsel Webers und Brühl dokumentiert. Nach einigen Namensänderungen erhielt die Oper auf Wunsch Brühls den Titel „Der Freischütz“ und wurde von Weber am 13. März 1820 vollendet. Die Uraufführung fand allerdings erst am 18. Juni 1821 im Königlichen Schauspielhaus von Berlin statt. An gleicher Stelle wird am 18. Juni 2021 eine moderne Inszenierung des „Freischütz“ gezeigt.

Daß die Musik zu Preciosa schwer und bedeutend ist, glaube ich Ihnen, mein geehrter Freund recht gern; allein ich wußte auch wem ich diese Aufgabe gemacht. Ein neuer Kunstgenuß steht dem Publikum dadurch bevor, und recht bald zum Besitz von desselben zu gelangen, ist mein herzlicher Wunsch.

Ihre allgemein geschätzte und gewiß von Niemand mehr als mir selbst anerkannte Thätigkeit, mit welcher Sie die deutsche Oper befördern vermehrt die öffentliche Achtung, deren Sie sich schon ohnehin mit vollem Recht rühmen dürfen, um so mehr, als die Mittel, in deren Besitz Sie sich befinden, so beschränkt sind.

Herzlich freue ich mich schon im Voraus auf Ihre persönliche Gegenwart in Berlin, und verbleibe bis dahin, wie immer, mit aufrichtiger Hochschätzung und Freundschaft

Brühl

Die finale Namensgebung

Dresden, den 21. Juni 1820
Carl Maria von Weber schickte Carl von Brühl nun die verbesserte Version der Partitur, der Stimmen und des Textes. Weber hatte mit Johann Friedrich Kind beschlossen, die Oper auf Brühls Vorschlag hin „Der Freischütz“ zu nennen, obwohl Kind erst dagegen war, da dieser Titel zu leicht auf das Gespensterbuch zurückzuführen wäre, setzte sich auf Carl von Brühls Zuspruch „Der Freischütz“ durch. Außerdem wollte Friderich Kind, dass seine Selbstständigkeit im Werk mehr zum Ausdruck kommt, obwohl er viel vom Gespensterbuch übernommen hatte.

Hochgeborener Herr Graf!
[...], nach genomener Rücksprache mit meinem Freund Kind sind wir übereingekommen, das Mägdelein zu einem Knaben zu erheben und „Der Freischütz“ zu nennen. Es hatten uns anfangs mancherlei Gründe abgehalten [...], Ihr Wunsch hat nun den Ausschlag gegeben.
Carl Maria von Weber

Nochmalige Aufschiebung wegen der Reise

Dresden, den 21. Juli 1820
Carl Maria von Weber erhielt das Honorar von „80 Friedrich´or“ für den „Freischütz“. Vor seiner Abreise nach Kopenhagen konnte Carl Maria von Weber Carl von Brühl leider keinen Besuch abstatten. Die Information, dass die Eröffnung des Theaters nun auf Beginn 1821 verschoben wurde, hatte ihn somit nicht sofort erreicht.

Hochgeborener Herr Graf!
[...], dass die Eröffnung des neuen Hauses sich abermals verschoben hat, ist traurig für mich, aber es wäre unbillig, gegen Sie darüber eine Klage laut werden zu lassen, der Sie gewiss am allerersten unangenehm dadurch berührt werden. [...]
Carl Maria von Weber

Der Weg zur Uraufführung

Wann kam es endlich zur Aufführung?

Dresden, den 9. November 1820

Carl Maria von Weber kehrte von einer Reise zurück und war bedrückt, da viele Gerüchte über die Theatereröffnung kursierten, in denen erzählt wurde, dass Gaspare Spontini noch eine neue Oper aufführen wollte und das noch vor dem „Freischütz“. Das drängte Carl Maria von Weber dazu, die Oper sobald wie möglich zur Aufführung zu bringen.

Hochverehrter Herr und Freund!

[...], Der Gerüchte über die Eröffnung des neuen Hauses sind gar mancherlei und viele wirklich von fast schreckhafter Gattung für mich.

Ich kann mir denken, das Ew. Hochgeborenen seit Jahr und Tag so oft mit ähnlichen Anfragen gepeinigt worden sind, dass es mir ordentlich sauer wird, mitunter die Zahl der lästigen Frager mich stellen zu müssen.

Carl Maria von Weber

Voreilige Planung

Dresden, den 25. Dezember 1820

Carl Maria von Weber hatte den „Freischütz“ August Klingemann (1777-1831) in Braunschweig überlassen, um diesen zur Februarmesse aufführen zu können.

Hochgeborener Herr Graf!

[...] Damals hatte ich dagegen nichts einzuwenden, da ich natürlich hoffte, dass die Oper spätestens zu Neujahr in Berlin gegeben werden würde. Nun wird mir aber nachgerade Angst bei der Sache, und ich bitte Ew. Hochgeborenen ergebenst, mir ein Schreiben in der Art zukommen zu lassen, dass ich durch dessen Inhalt Herrn Direktor Klingemann abhalten kann, die Oper so früh zu geben. [...]

Carl Maria von Weber

Da Weber sich mit dem Termin verkalkuliert hatte, musste er diesen in Braunschweig absagen.

Unglück im Glück

Dresden, den 16. Januar 1821

Endlich wurde ein Termin für die Aufführung des „Freischütz“ im Frühjahr festgelegt.

Hochgeborener Herr Graf!

[...] Zu gleicher Zeit habe ich auch von Braunschweig beruhigende Nachricht erhalten, [...]. Könnte ich dies doch auch von unseren hiesigen Verhältnissen sagen, aber leider sehe ich den Untergang alles dessen voraus, was ich seit 4 Jahren mühselig aufgebaut, erkämpfend errungen habe. [...]

Carl Maria von Weber

Leider wollte der Tenorist Friedrich Gerstäcker (1788-1825) aus dem Projekt aussteigen, da die deutsche Oper zu einem schattengleichen Beiläufer der italienischen Oper zu werden schien und ihm dies nicht gefiel. Dennoch kündigte Carl Maria von Weber an, dass er bereits im April nach Berlin kommen wolle, um die Proben zu leiten.

Berlin, Freitag, 02. Februar 1821

Hochverehrter Herr und Freund!

Hoffnungen und Erwartungen sind ja einmal das allgemeine Los der Menschen, vorzügl. der aller Vorsteher oder Teilnehmer an großen Kunst Anstalten [...] Ich versichere Sie, daß ich mir darüber eine ganz besondere Art von Lebensphilosophie angeschafft. Ob es aber überhaupt thunlich war eine deutsche Oper zu haben und zu halten ist eine Frage, welche ich längst bezweifelt zumal bei der Vorliebe des Königs für diese Oper, welcher den größten Theil des Geldes dazu hergibt, und sich dadurch ein Recht erwirbt, sie behalten zu wollen.

Brühl

Kleine Änderungen an der Partitur

Dresden, den 15. März 1821

Carl Maria von Weber teilte Carl von Brühl mit, dass er mit der Besetzung des „Freischütz“ nicht einverstanden sei und gab die Änderungen in die Hand von Carl von Brühl, da er ihm voll vertraute. Zudem schrieb er ihm, dass es nochmals eine Verzögerung bei den Proben geben würde, da noch Baumaßnahmen an der Bühne notwendig seien.

Hochgeborener Herr Graf!

[...] Ebenso wenig bin ich imstande zu beurteilen, ob Hr. Devrient der Rolle des Kaspar, die mehr gespielt als gesungen sein will, gewachsen ist, oder ob er wegen Vorzügen seiner Stimme den Eremiten würdig darstellen kann. [...]

Ew. Hochgeborenen ganz ergebener

Carl Maria von Weber

Berlin, den 21. oder 22. März 1821

Hochverehrter Herr und Freund!

Eine Arie oder eine Cavatine* müßten Sie, mein werther Herr von Weber, doch noch hinzukomponiren, und wenn Sie mich fragen sollten, aber wo, werde sich dies ... thun lassen, so mache ich Sie auf die dritte Scene des III. Aktes aufmerksam. Ehe in der 4. Scene die Brautjungfern kommen, müßte Ännchen in einem heiteren Liede sich bemühen, die traurige Stimmung zu verscheuchen, die sich Agathens bemeistert hat. - Nur wenn Ännchen-Eunicke mit der Agathe-Seidler gleichmäßig viel zu singen hat, bin ich [mit] großem Nachdruck im Stande, ihr das Ännchen zuzuschreiben.*

Brühl



Cuno

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Bernd Walther



Ottokar

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Bernd Walther



Samiel und Caspar

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Bernd Walther



Bühnenbild der Wolfsschlucht (Uraufführung)

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Regine Richter

Extrawünsche der Künstler

Dresden, den 25. März 1821

Ein neues Problem in Hinsicht auf die Besetzung war aufgetreten. Weber schilderte Brühl, dass die Sängerin Johanna Eunicke (1798-1856) (Ännchen) sich mehr Gesangsstellen wünschte. Weber schrieb ihr noch eine weitere Arie.

Ew. Hochgeborenen

[...] Es konnte uns zwar nicht ganz angenehm sein, etwas eigentlich Unnotwendiges da einzuschleichen.[...]. Das Verlangen aber, Ihrem Wunsch Genüge zu leisten, und die Überzeugung, dass es aus richtiger Kenntnis der Theaterleute hervorgeht, ließ uns einen hoffentlich glücklichen Ausweg und eine Mitteltinte zwischen beiden Empfindungen finden. [...]

Carl Maria von Weber

Der Text zur Arie wurde nun schon von Johann Friedrich Kind beendet und die letzten Feinheiten wurden in Berlin mit Eunicke ausgearbeitet. Des Weiteren wurde Carl von Brühl in diesem Brief gebeten den Sänger Friedrich Jonas Beschort (1767-1846) für den „Freischütz“ zu engagieren, weil Carl Maria von Weber ein großer Bewunderer von ihm war. Noch weitere Änderungen an der Oper wurden bekannt gegeben. So wurde z.B. der Fürst in einen Grafen umgeändert. Der genaue Termin für die Eröffnung des Theaters wurde offenbart. Es sollte der 20. Mai 1821 sein.

Die Konkurrenz schläft nie

Dresden, den 26. April 1821

Am dritten oder vierten Mai wollte Carl Maria von Weber mit seiner Frau in Berlin eintreffen. Er bedankte sich bei Carl von Brühl für die Karten zu Gaspare Spontinis „Olympia“ zur Eröffnung des Theaters.

Ew. Hochgeborenen

[...] mit innigem Danke erkenne ich auch hier wieder Ihre stets besorgte Güte, mir Plätze reservieren zu wollen; ich werde mir diese Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen. Die erste Darstellung eines Werkes hat einen gewissen Zauber, den keine folgende erreicht. [...]

Carl Maria von Weber

Danksagung von Weber v. 19. Juni 1821

Nicht versagen kann ich es meinem tief ergriffenen Gemüth, den innigsten Dank auszusprechen, den die mit wahrhaft überschwenglicher Güte und Nachsicht gespendete Theilnahme der edlen Bewohner Berlins bey der Aufführung meiner Oper: Der Freyschütz, in mir erweckt.

Von ganzem Herzen zolle ich den freudig schuldigen Tribut einer in allen Theilen so vollkommen abgerundeten Darstellung und dem wahrhaft herzlichen Eifer, den sowohl die verehrten Solo-Sängerinnen und Sänger als die treffliche Kapelle und das thätige Chor-Personale beseelte, so wie auch die geschmackvolle Ausstattung von Seiten des Herrn Grafen Brühl und die Wirkung der scenischen Anordnungen nicht vergessen werden darf. Stets werde ich eingedenk seyn, daß alles dieses mir nur doppelt die Pflicht auferlegt, mit reinem Streben weiter auf der Kunstbahn mich zu versuchen.

Hohe Lobgesänge

Dresden, den 18. Oktober 1821

Weber war sehr erfreut über den großen Erfolg des „Freischütz“. Weitere Aufführungen mussten dennoch vorerst zurückgestellt werden, da Weber monatelang verpflichtet wurde einen italienischen Dirigenten zu vertreten.

Hochverehrter Herr und Freund!

[...] Man soll zwar über nichts mehr in der Welt erstaunen, ich bin aber doch etwas erstaunt, als ich die neue Ausbreitung des Herrn Spontini erfahren habe. [...]

Carl Maria von Weber



Agathe

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Bernd Walther



Max

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Bernd Walther



Ännchen

SLUB/ Deutsche Fotothek Foto: Regine Richter

Biografie Carl Graf von Brühl



Carl Graf von Brühl

Deutsche Fotothek, Foto: Rudolf Kramer

Geboren: 18. Mai 1772

Gestorben: 9. August 1837

Mutter: Christina von Brühl

Vater: Hans Moritz von Brühl



Gaspare Spontini

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

Gaspare Spontini (1774-1851)

prägte als Komponist sowohl die italienische, als auch die französische Oper. Die fachlichen Streitigkeiten zwischen Spontini und Brühl wurden zu Intrigen gegen die deutsche Oper umgedeutet.



August Wilhelm Iffland

Deutsche Fotothek

August Wilhelm Iffland (1759-

1814) war vor Brühl Generaldirektor des Königlichen Theaters in Berlin. Als Schauspieler und Dramenautor war er dieser Rolle nicht gewachsen. Zudem mangelte es ihm an Leidenschaft für die Oper. Im Jahr 1812 erkrankte er und starb wenig später. Nach dem Tod Ifflands erhielt Brühl die Stelle des Generaldirektors und konnte dieser weit besser gerecht werden.

Sein Leben und Wirken:

Carl Graf von Brühl zeichnete sich durch seine gütige und liebenswürdige Art aus.

Er war ein gebildeter Kunstfreund und Kenner. Bereits als Kind wurde er von Johann Wolfgang Goethe (1749-1832), Johann Gottfried Herder (1744-1803) und Christoph Martin Wieland (1733-1813) in Mineralogie, Musik und Malerei inspiriert. Mit Johann Wolfgang Goethe führte Carl von Brühl jahrelang einen regen Briefwechsel.

Schon als Kind hegte Brühl den Wunsch, sich mit der Schauspielkunst zu beschäftigen.

Nach dem Tod von August Iffland, dem Berliner Generalintendanten, machte ihn der König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840) im Jahr 1815 zum Generalintendanten der Königlichen Schauspiele in Berlin.

Carl Graf von Brühl war es ein Anliegen, die deutsche Kunst zu pflegen. Durch ihn gab es einen Aufschwung des Theaterwesens.



Königliches Schauspielhaus Berlin

Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Jörg P. Anders

Im Oktober 1815, zum Geburtstag des Kronprinzen Maximilian von Sachsen (1759-1838), beschäftigte sich Carl von Brühl erstmals mit der Oper. Die Naumannsche „Medea“ wurde das erste große Werk unter seiner Leitung.

Als am 29. Juli 1817 ein Feuer im Königlichen Schauspielhaus von Berlin ausbrach und fast alles niederbrannte, bot dies für Carl von Brühl die Gelegenheit, einen Theaterneubau zu schaffen.

Für die Herstellung neuer Dekorationen sowie Kostüme gewann Carl von Brühl den geheimen Oberbaurat Karl Friedrich Schinkel (1781-1841). Da Karl Friedrich Schinkel großes Können bewies, wurde ihm auf Wunsch Carl von Brühls auch noch der Entwurf des neuen Königlichen Schauspielhauses anvertraut.

Ein Jahr später ernannte König Friedrich Wilhelm III. den Komponisten Gaspare Spontini gegen die Einwände Brühls zum Generalmusikdirektor. Der König bewunderte die Opern Spontinis sehr, Brühl allerdings hielt wenig von dessen hitziger Persönlichkeit. Damit verlor Brühl die alleinige Entscheidungsgewalt über die Oper.

Entgegen Carl von Brühls Abneigung gegenüber Gaspare Spontinis Werke war er umso mehr von Carl Maria von Webers einzigartiger Musik beeindruckt. Carl von Brühl schätzte Carl Maria von Weber als Komponisten und Dirigenten sehr, denn dieser leitete seit einigen Jahren die Hofkapelle in Dresden.

Bereits 1817 hatte er den Versuch gestartet, Carl Maria von Weber als Kapellmeister für Berlin zu gewinnen. Der Brand des Schauspielhauses hatte die Verhandlungen allerdings abgebrochen. Mit Wolffs „Preziosa“ mit Webers Musik und dem geplanten „Freischütz“ war aber ein guter Vorwand gefunden, um Weber nach Berlin kommen zu lassen.

Am 26. Mai 1821 fand die Eröffnung des neuen Schauspielhauses mit einem eigens von Johann Wolfgang Goethe verfassten Prolog statt. Um diesen hatte Carl von Brühl ihn gebeten. Nach dem Prolog wurde „Iphigenie von Tauris“ von Goethe zur Aufführung gebracht. Die Uraufführung des „Freischütz“ am 18. Juni 1821 führte zu einem überragenden Erfolg für Carl Maria von Weber und Carl von Brühl.

„Der Freischütz“ und der Aufstieg der deutschen Oper provozierten das Publikum. Es spaltete sich in Befürworter der neuen deutschen Musik und Verteidiger der klassischen, romantischen Oper. Repräsentiert wurde dieser Streit in der Öffentlichkeit durch Carl von Brühl und Gaspare Spontini. Das Verhältnis zwischen den beiden verschlechterte sich immer weiter, doch der König wollte sich von keinem der beiden trennen.



Seifersdorfer Schloss

Deutsche Fotothek, Foto: Heise, F., Poenicke, G. A.

1828 verstarb Brühls geliebter Sohn Moritz in Seifersdorf, infolgedessen erkrankte Brühl schwer und reichte seinen Rücktritt als Intendant der Königlichen Theater zu Berlin ein. Ab 1829 begleitete er die Position des Intendanten der Museen. Erst im Sommer 1833, den er in Seifersdorf verlebte, verbesserte sich sein gesundheitlicher Zustand, dennoch wurde er nicht mehr vollständig gesund.

Biografie Carl Maria von Weber



Carl Maria von Weber
Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Andreas Kilger

Geboren: 18. oder 19. November 1786 in Eutin
Gestorben: 5. Juni 1826 in London

Mutter: Genovefa von Weber (Sängerin)
Vater: Franz Anton von Weber (Kapellmeister)

C. M. Weber



Francesco Morlacchi
Kunsthistorisches Institut in Florenz,
Foto: Carlo Fiorucci

Francesco Morlacchi (1784-1841) war neben Weber ein sächsischer Hofkapellmeister. Beide vertraten als Konkurrenten unterschiedliche Gattungen: Francesco Morlacchi die Italienische Oper, Carl Maria von Weber die deutsche Oper. Unter anderem spornete dieser Wettbewerb Carl Maria von Weber zu seinen großartigen Erfolgen an.



Caroline Weber
Deutsche Fotothek, Foto: Bernd Walther

Caroline Weber (1792-1852) war Webers Ehefrau, die oft als Sängerin in Webers Stücken mitwirkte. Über das Projekt „Freischütz“ war sie genau informiert und machte einige Vorschläge zur Gestaltung der Oper. Friedrich Kind unterstützte ihre Vorschläge nicht, doch Carl Maria von Weber bezog sie in den Entstehungsprozess der Oper ein.

Sein Leben und Wirken:

Carl Maria von Webers Familie reiste mit ihrer Schauspielgruppe durch verschiedene Städte. Mit drei Jahren bekam Weber bereits Musikunterricht von seinem Vater und seinem Halbbruder Fridolin. Im Gegensatz zum Vater erkannte Fridolin das Talent seines Bruders nicht und behauptete, Weber würde nie gut genug für einen Musiker sein. Den entscheidenden Musikunterricht erhielt er von Johann Peter Heuschkel.

1797 ging er nach Salzburg und wurde dort von Johann Michael Haydn (1737-1806) in Komposition unterrichtet. Als seine Mutter an Tuberkulose starb, zog die Familie nach München. Dort erhielt er zusätzlich eine Ausbildung als Pianist und Sänger.

Sein erstes Werk schrieb er bereits mit zwölf Jahren. Während Webers Zeit in Wien wurde Abbe Vogler (1749-1814) sein Lehrer, der ihm zum Konzertpianisten ausbildete. Mit gerade einmal 18 Jahre verhalf ihm Abbe Vogler zur Stelle als Kapellmeister am Breslauer Theater.

Im Jahr 1815 schrieb Carl Maria von Weber verschiedene Artikel über die Reformierung von Opern. Schon früh wusste er, dass er die Oper grundlegend verändern wollte. Im folgenden Jahr versuchte er vergebens, in Berlin eine Anstellung als Hofkapellmeister zu erhalten. Jedoch verhalf ihm Hofmarschall Heinrich Graf von Vitzthum (1770-1837) zur Stelle des Königlich sächsischen Kapellmeisters in Dresden. Vitzthum wollte mit ihm eine deutsche Oper errichten. Zur gleichen Zeit war Francesco Morlacchi als Kapellmeister für die italienische Oper angestellt.

Die italienische Oper war unterteilt in Opera buffa, die Komische Oper, und Opera seria, die ernste Oper. Die deutsche Oper verband beide Formen miteinander. Bis heute beruhen die Aufführungen der deutschen Oper auf Webers Reformen. Er führte unter anderem den Taktstock ein und schuf einen professionellen Opernchor.



Hofmarschall
Heinrich Graf von Vitzthum
Deutsche Fotothek,
Urheber: Carl Christian Vogel von Vogelstein

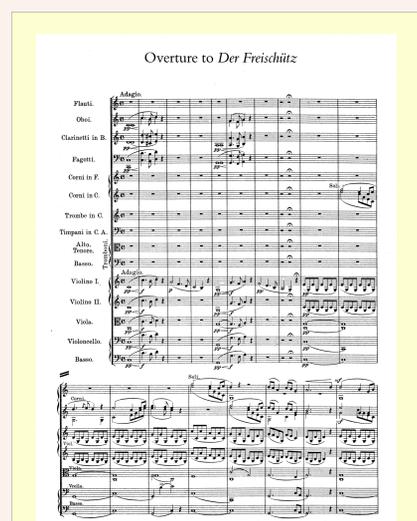


Friedrich Kind
Wikiquotes

Carl Maria von Weber lernte den Dichter Friedrich Kind (1768-1843) im Herbst 1816 beim Dresdner Dichtertee kennen. Auf Bitten Webers beschäftigte dieser sich von da an mit Opernlibrettos. Ihm waren vor allem volkstümliche Texte wichtig. Um Verwechslungen mit der Freischützsage von Apel zu vermeiden, nannte Friedrich Kind stets die Geschichte von Georg Schmidt als Vorbild seines Textes.

Am 2. Juli 1817 komponierte Weber die erste Note des „Freischütz“. Kind und Weber waren beide unsicher, ob Sie änderten letztendlich den Schluss in eine nicht tragische Fassung um. Hierfür gab es bereits Vorlagen. Der Erfolg des Freischütz verschaffte Weber enorme Bekanntheit und hat ihm zu finanzieller Unabhängigkeit verholfen.

Schon ab Anfang des Jahres 1826 musste Weber um seine Gesundheit kämpfen, denn er litt seit 1812 an Tuberkulose. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab, Konzerte zu dirigieren, bis er schließlich am 5. Juni morgens nach einem Konzert in London tot aufgefunden wurde.



Ausschnitt der Original Partitur des „Freischütz“
Leipzig: C.F. Peters, Urheber: Public Domain



Musikalische Besonderheiten des „Freischütz“

„Der Freischütz“ gilt als deutsche Nationaloper und beim genaueren Analysieren des Werkes wurde schnell deutlich, warum diese Oper von Carl Maria von Weber zu jener Zeit so erfolgreich war.

Bevor Weber mit dem „Freischütz“ die Opernwelt reformierte, war es üblich, Opern nach der italienischen Ursprungsform der Opera seria (übersetzt: der ernsten Oper) zu gestalten. Bereits Webers Rivale Gaspare Spontini hatte sich ein wenig von dieser traditionellen Opernform abgewandt, aber blieb mit der neueren Gattung der Tragedie lyrique dem klassischen Stil immer noch treu. Bei dieser Form steht die Aristokratie im Mittelpunkt, denn sowohl die Handlungsträger als auch das Publikum gehörten zumeist dem Adel an. Als Thema wurden meist die Mythologie und die antike Geschichte ausgewählt. Die Handlung bestand hauptsächlich aus Verwicklungen und schablonenhaften Intrigen zwischen Göttern, Helden und Adligen.

Die Aufführungen waren immer von virtuosen Sängern und übertrieben prunkhafter Ausstattung geprägt. Die einzige Neuerung im Vergleich zur Opera seria war das Einbeziehen eines Balletts und das Hinzufügen einer Ouvertüre zum Beginn der Oper. Aufgrund von stereotypen Wiederholungen musikalischer Abfolgen und minimalem Fokus auf das Handlungsgeschehen galt die Opera seria als dramatische, aber wenig mitreißende Oper.

Während die Gattung der Tragedie lyrique sich nur minimal von der Opera seria unterschied, entstand im deutschsprachigen Raum eine komplett abgewandelte Form der Oper. Das Singspiel gilt als musikalisches Theater, welches viel Wert auf gesprochene Dialoge legte und Arien durch Lieder ersetzt hat. Die Thematik umfasste meistens die Rivalität zwischen dem Höfischen und dem Bürgerlichen aus der Sicht von einfachen Bürgern und Bauern.

Aus diesem Grund weist das Singspiel einen sehr heiteren und satirischen Charakter auf. Diese neue Form der Liedoper war vor allem für das einfache Volk geeignet und sollte einprägsam sein, weshalb die Melodik sehr schlicht gestaltet wurde.

Wolfgang Amadeus Mozart beeinflusste die Rolle des Singspiels mit seinen bekannten Werken wie „Figaros Hochzeit“ oder „die Zauberflöte“ sehr.

Mit Beginn der Romantik Anfang des 19. Jahrhundert veränderte sich das umfassende Themengebiet hin zu Sagen, Märchen und Legenden des Volkes, denn mit dem Ende der Französischen Revolution und mit Beginn der Restauration fanden politische Themen keinen Anklang mehr. Die Musik des einfachen Volkes erlangte einen größeren Stellenwert.

Weber war ein Komponist, der Neues wagen wollte, und damit eine außergewöhnliche Oper schuf, die in der Welt der Förster und Jäger spielt. Der Freischütz ist sowohl in Sachen Musik als auch in der Handlung sehr vielfältig gestaltet und greift dabei Symbole der Romantik auf.



Dekoration zu Gaspare Spontinis Oper „Olimpie“ Act III
SLUB, Deutsche Fotothek



Carl Graf von Brühl
SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.514



Dresden-Alte Opernhaus
Oberes Vestibül, Zwingerseite. Lünette Freischütz - Weber
SLUB, Deutsche Fotothek, Foto: Krull, Dieter



Szenenbild der Aufführung des „Freischütz“
in der Städtischen Oper Berlin von 1970
SLUB, Deutsche Fotothek, Foto: Pisarek, Abraham



Hintergrund der Jägerstube für die Uraufführung des „Freischütz“
SLUB, Deutsche Fotothek, Foto: Regine Richter

Das Gefühlvolle wird durch den Sieg der Liebe von Agathe und Max am Ende deutlich, während das Mystische gerade mit Versuchung durch teuflische Mächte und die Spukwelt der Dämonen aufgegriffen wird. Da auch die Natur in der Romantik einen hohen Stellenwert hatte, wurde der Wald als Lebensraum zum wesentlichen Thema.

Die Verbindung zum Singspiel wird in der Schwarz-Weiß-Zeichnung der Charaktere deutlich. Neben dem guten Protagonisten Max aus der Unterschicht spielt der höhergestellte Bösewicht Kaspar eine große Rolle, denn er führt den Helden in die Irre. In der Handlung wird dies an der Stelle deutlich, als der Jäger Kaspar den verzweifelten Max zum Gießen der Freikugeln überredet. Die Oper thematisiert das Leid eines einzelnen Mannes, der seine große Liebe nicht heiraten darf.

Anstatt der absoluten Musik der Klassik, nahm er sich der Programmmusik (Instrumentalmusik mit außermusikalischem Inhalt) an. Dies gelang ihm, indem er erstmals Motive für einzelne Personen beziehungsweise Personengruppen einführte und die Motive dann in der Ouvertüre kurz anklingen ließ. Er verwendete verschiedene Tonarten, Klangfarben einzelner Instrumente, aber kombinierte auch verschiedene Instrumente miteinander. Durch seine Neuerungen veränderte sich die Orchestersprache bedeutend, denn nun war es üblich, Natur- und Seelenzustände mittels Instrumenten ausdrucksstark aufzuzeigen. Später entwickelte sich daraus das sogenannte Leitmotivsystem.

Die kleine Vorstellungsrunde



Die Schülerinnen Helene Gebel (links) und Loreen Rosenkranz (rechts)



Wie wir zu unserem Thema fanden und unser Thema zu uns...

Nach einer kleinen Besprechungsrunde sichteten wir alte Materialien, in denen Carl Graf von Brühl eine große Rolle spielte. Darunter befand sich ein schon sehr heruntergekommenes Buch, welches den Briefwechsel zwischen Carl Graf von Brühl und seinem Freund, dem Komponisten Carl Maria von Weber enthielt. Mit diesem Buch war der Grundstein für unsere künftige Arbeit gelegt.

Wir beschäftigen uns seit diesem besagten Tag mit der deutschen Nationaloper und Brühls Verbindung zu deren Entstehung. Der „Freischütz“ von Carl Maria von Weber wurde 1821 uraufgeführt und wird damit 2021 sein 200-jähriges Jubiläum feiern. Dies bestärkte uns in unserer Themenwahl. Zudem begeisterte uns der regionale Zusammenhang, denn Carl Maria von Weber lebte von 1817-1826 in Dresden und prägte die Musikkultur entscheidend. Noch heute gibt es in seinem früheren Haus in Pillnitz das „Carl-Maria-von-Weber-Museum“. Selbst die Musikhochschule und das Landesgymnasium für Musik Dresden tragen seinen Namen.

Von der Planung über die Probleme bis zur Ausstellung

Trotz des anstehenden Jubiläums sollte die Gestaltung des Raumes schon vor 2021 beendet sein. Wir begannen uns wöchentlich einmal für jeweils zwei Stunden zu treffen. In dieser Zeit recherchierten wir im Internet, ackerten dicke Wälzer durch und erstellten immer mehr Dateien bei Word. Am Anfang unserer Arbeit wurden wir von Startschwierigkeiten geplagt, doch nach und nach entwickelte sich ein roter Faden. und selbst wenn wir mal den Durchblick verloren hatten, stand uns Frau Franke immer tatkräftig zur Seite und führte uns auf die richtige Bahn zurück.

Wer sind wir und warum seid ihr eigentlich heute hier?

„Wir“ sind Helene Gebel und Loreen Rosenkranz, beste Freundinnen, die es immer nur im Doppelpack gibt. Derzeitig sind wir Schülerinnen der 10ten Klasse im Humboldt-Gymnasium Radeberg. Im Herbst 2017 hat uns zum ersten Mal unsere Latein Lehrerin Frau Franke darauf angesprochen, ob wir Interesse hätten an einem Projekt über das Seifersdorfer Schloss mitzuwirken. Wir haben schon immer mit viel Spaß und Kreativität an den verschiedenen Projekten in unserem Latein-Unterricht gearbeitet. Deshalb sah uns Frau Franke als die perfekten Kandidaten an. Natürlich wollten wir gerne über dieses Projekt und die Rolle, die wir darin spielen sollten, erfahren.

Deshalb haben wir zusammen mit Frau Franke und noch ein paar anderen Schülerinnen das Seifersdorfer Schloss besucht und wurden dort von Frau Hantsche herumgeführt. Sie zeigte uns jeden noch so kleinen Winkel des historischen Gebäudes. Dabei wurden wir in einem der Zimmer auf die veralteten Ausstellungstafeln an den Wänden aufmerksam.

Frau Hantsche äußerte den Wunsch die Wände wieder mit aktuelleren Tafeln zu gestalten und damit wieder neues Leben dem Schloss einzuhauchen. In diesem Moment fassten wir den Entschluss, die Neugestaltung des Raumes mit in unsere Hände zu nehmen und mit Kreativität unseren Beitrag zur Umgestaltung des Schlosses zu leisten.



Semper Open Air anlässlich des 25. Jubiläums der Wiedereröffnung der Opernhäuser
Live-Übertragung der Premiere
„Der Freischütz“ (Carl Maria von Weber), 1. Mai 2015
Archiv der Staatstheater, © Matthias Greutiger

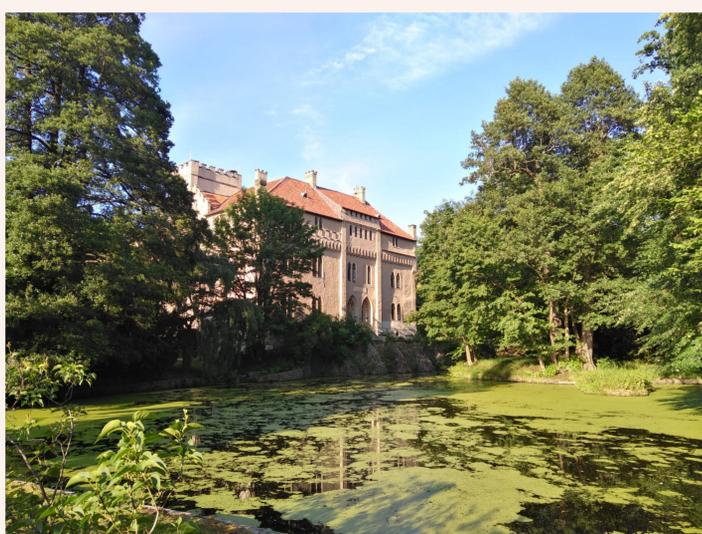


Deckenmalerei in der Semperoper
Dresden
Zentralinstitut für Kunstgeschichte
Deckenmalerei in der Semperoper

Besonders sein Werk „Der Freischütz“ erlangte in Dresden große Bedeutung. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs war „Der Freischütz“ das zuletzt aufgeführte Stück in der Semperoper. Außerdem wurde das Bauwerk mit Webers Oper 1985 wiedereröffnet. Dies ist nur einer der vielen Verbindungen von Weber zur Dresdner Oper. So gibt es im Hauptsaal eine Deckenmalerei, auf der alle für Deutschland bedeutenden Komponistennamen auftauchen. Neben Weber findet man beispielsweise auch den Namen Gaspard Spontini und August Iffland. Diese beiden Herren spielten sowohl in Webers, als auch in Brühls Leben eine bedeutende Rolle.



Carl-Maria-von-Weber-Museum Dresden-Hosterwitz
Sächsische Landesbibliothek, Foto: Peter, Richard van



Seifersdorfer Schloss
Foto: Privat

Das Thema lässt uns einfach nicht mehr los!

Durch die wirklich umfassende Beschäftigung mit dem „Freischütz“, entschlossen wir uns dazu das Ganze noch etwas auszuweiten. Mit dem Wechsel in die Oberstufe müssen alle Schüler eine Fach- und Belegarbeit schreiben, um sich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten vertraut zu machen. Diese Belegarbeit kann zu jedem beliebigen Thema geschrieben werden.

Wir beide sind nach dem Abschluss der 10ten Klasse erstmal ein Jahr ins Ausland gegangen und konnten somit unser Projekt nicht vollständig abschließen. Doch da wir schon frühzeitig mit dem Ausarbeiten begonnen hatten, waren wir in der glücklichen Position wenigstens unsere Fach- und Belegarbeit vor unserem Auslandsjahr fertig zu stellen. In dieser haben wir uns vor allem mit dem Einfluss von Carl Graf von Brühl auf die Entstehung der deutschen Nationaloper „Freischütz“ beschäftigt und seinen Briefwechsel mit dem Komponisten der Oper Carl Maria von Weber analysiert.